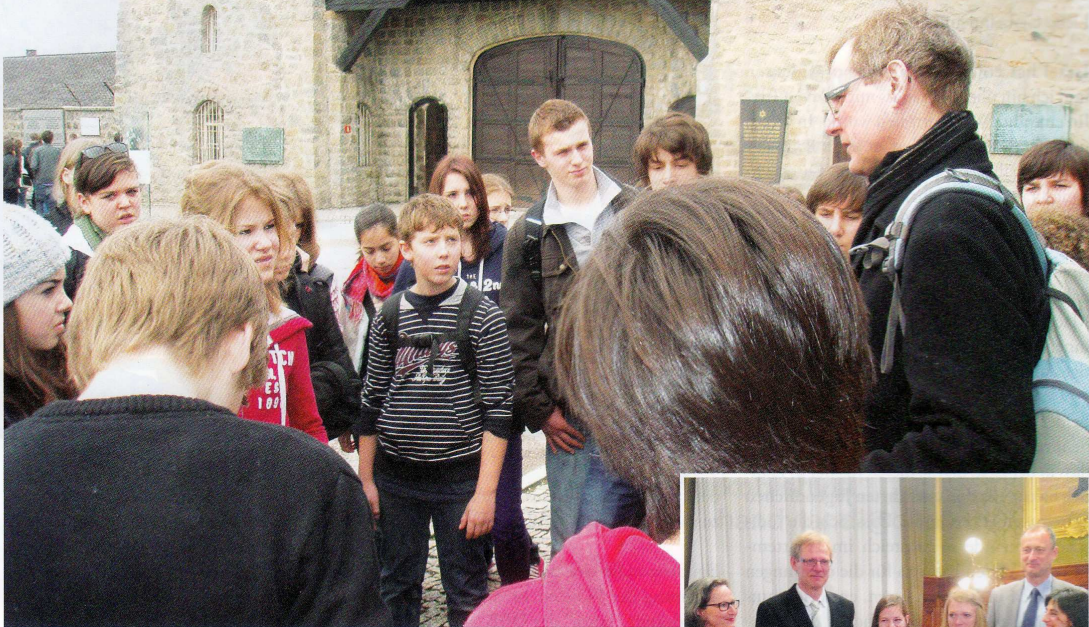


KONSEQUENT UM AUFARBEITUNG BEMÜHT



Das Bundesgymnasium 19 wurde Mitte Juni mit dem diesjährigen Leon Zelman-Preis ausgezeichnet. Die Schule setzt sich seit vielen Jahren nicht nur mit der NS-Zeit, sondern auch mit der eigenen NS-Geschichte auseinander. Treibende Kraft ist dabei der Geschichtslehrer Martin Krist. Von Alexia Weiss

Exkursionen in die KZ Gedenkstätte Mauthausen sind an dieser Schule selbstverständlich. Zeitzeugen sind regelmäßig im Unterricht zu Gast. Aber auch die schuleigene Geschichte wurde gründlich aufgearbeitet: die Schicksale der 104 in der NS-Zeit ausgeschlossenen Schüler wurde recherchiert, ebenso jene der 21 ermordeten Absolventen und der zwei ermordeten Lehrer. Zu jenen, die noch leben, haben die Schüler Kontakt aufgenommen – einige haben die Schule inzwischen auch schon besucht. Das Kriegerdenkmal, 1935 entworfen von dem Kunstlehrer und illegalen Nationalsozialisten Ernst Peche, wurde umgestaltet.

Der Leon Zelman-Preis wurde heuer bereits zum zweiten Mal vom Jewish Welcome Service vergeben und wird von der Stadt Wien mit 5.000,- Euro dotiert. Er wird an Personen, Projekte oder Organisationen vergeben, die sich im Sinn Leon Zelmans aktiv für die Erinnerung an die Schoa und den Dialog zwischen dem heutigen Österreich und den Opfern der NS-Verfolgung und

ihren Nachkommen einsetzen. Die Schulgemeinschaft des G 19 stehe für diese Haltung, argumentierte die Jury. Die Schule sei eine der ersten Wiens, die sich permanent um die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte Österreichs und ihren Folgen bemühe.

Berührend war denn auch, was ehemalige Schülerinnen, die kürzlich maturiert haben, zu sagen hatten. Anja Gleich etwa erzählte, im Lauf der Jahre an diesem Gymnasium sei ihr bewusst geworden, dass sie hier gelernt habe, „sich dazu verpflichtet zu fühlen, diese Aufklärungsarbeit so lange wie es nötig ist weiter zu führen und es niemals geschehen lassen, dass über unsere Geschichte ein Schleier der Gleichgültigkeit fällt und das Engagement dafür nachlässt. Denn wiederholt gesagt, liegt es in unserer Macht, niemals wieder vergessen zu lassen“.

Linda Pietsch betonte: „Ich hatte das Glück, mit Überlebenden des Zweiten Weltkriegs sprechen zu können, die mir das



Unrecht dieser Zeit so eindrucksvoll übermittelten, wie es kein Geschichtsunterricht jemals könnte. Doch gehören wir vermutlich zur letzten Generation, die mit diesen Menschen sprechen konnte. Die Erinnerung an sie, wird mit der Zeit verblassen und auch die an ihre Schicksale. Genau deshalb haben wir eine Aufgabe bekommen. Es ist unsere Aufgabe, ihr Andenken zu wahren. Damit meine ich unter anderem auch die Dinge, die uns überdauern werden: Gedenktafeln, ehemalige Konzentrationslager, die heute als Gedenkstätten dienen, Schriften und Bücher, die ihre Leiden und ihren Kampf dokumentieren. Es reicht nicht, diese Stückchen der Geschichte aufzuheben, sondern sie auch historisch korrekt zu gestalten, in Sprache und Inhalt, was nach vielen Jahren auch in unserer Schule passiert ist.“